

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sowjetunion

Nach Angaben der sowjetischen Gewerkschaftszeitung «Trud» hat die sowjetische Luftwaffe ein neues Überschall-Düsenkampfflugzeug in Dienst gestellt. Das neue Flugzeug sei einem Dreieck ähnlich, das durch das Düsentriebwerk zweigeteilt werde; Einzelheiten wurden verschwiegen.

In einem der «Prawda» gewährten Interview stellte Marschall Konstantin Werschynin, der Oberkommandierende der sowjetischen Luftstreitkräfte, fest, die Sowjetunion verfüge heute über Flugzeuge, die Raketen mit nuklearen Sprengköpfen abschießen, welche Ziele auf der Erde und im Meer, die von einer starken Luftabwehr geschützt seien, sowie von bloßem Auge unerkennbare Ziele in der Luft vernichten könnten.

Marschall Werschynin stellte des weiteren fest, die in der ersten Augusthälfte durchgeführten großen Übungen der *sowjetischen Nachschubtruppen*, welche den Codenamen «Njemen» trugen, hätten die bedeutenden Möglichkeiten der neuen *Luftransporteinheiten* der Armee erwiesen. Diese sowjetischen Fliegereinheiten könnten in kürzester Zeit Truppen und große Mengen an Kriegsmaterial verschiedenster Art, wie Artilleriewaffen, Panzer und Munition über sehr große Distanzen transportieren. – Die erwähnten Nachschubmanöver waren die bisher bedeutendsten, welche die Sowjetarmee je durchgeführt hat. Der Übungsleiter, Armeegeneral Sergej Marjachin, rühmte die präzise Arbeit der Einheiten und der Verwaltung im rückwärtigen Raum. Ausgezeichnete Arbeit hätten neben Offizieren und Soldaten der regulären Armee auch die *Reservisten* geleistet. Aus der Wirtschaft seien Tausende von Fahrzeugen und technischen Geräten *requirierte* worden. Zahlreiche Reservisten wurden direkt von den Kolchosefeldern, aus Fabriken und staatlichen Institutionen in die Armee eingezogen. Man habe die Übungen absichtlich in die Erntezeit verlegt, um sich zu vergewissern, «ob die Volkswirtschaft der Armee alles zur Verfügung stellen könne, ohne die Planerfüllung zu gefährden». Die Nachschubtruppen hätten Hunderte von Kilometern zurücklegen müssen, um die Kampftruppen mit Zehntausenden von Tonnen Material, Treibstoff und Munition zu versorgen. (Bei den russischen Besetzungstruppen in der Tschechoslowakei scheint trotz dieser «Vorübung» der Verpflegungsnachschub gar nicht geklappt zu haben.) An der abschließenden Übungsbesprechung beteiligten sich außer dem sowjetischen Verteidigungsminister Gertschko auch der ostdeutsche Generalleutnant Walter Allenstein und der polnische Brigadegeneral Serba.

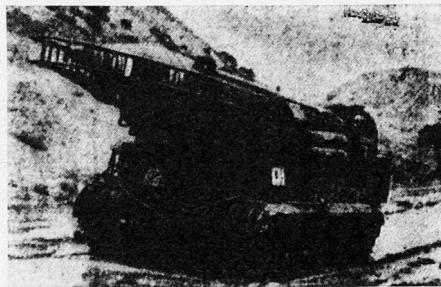
Nach der sowjetischen Armeezeitung «Roter Stern» hat ein *strategischer Bomber* der Sowjetluftwaffe 10 000 km über dem *arktischen Meer* zurückgelegt. Dieser Flugzeugtyp sei Tag und Nacht und bei jedem Wetter einsatzfähig und führe Bombardierungen aus großer Höhe oberhalb der Wolken durch, denn der Bomber verfüge über ein hochmodernes Radarsystem und weitere Instrumente, mit deren Hilfe die Erdoberfläche durch die Wolken hindurch beobachtet und Radiostationen abgehört werden könnten.

Aus NATO-Kreisen verlautete, daß an der Invasion der Tschechoslowakei insgesamt Einheiten von 26 Divisionen des *Warschauer Paktes* beteiligt gewesen seien, und zwar von 20 sowjetischen, 2 polnischen, 2 ungarischen und 2 ostdeutschen Divisionen. Insgesamt verfügt der Sowjetmarschall Iwan Jakubowsky, Oberkommandierender der Warschauer-Pakt-Truppen, über folgende Bestände: UdSSR 3 220 000 Mann, 15 000 Panzer und 10 250 Flugzeuge; Polen: 270 000 Mann, 3000 Panzer und 820 Flugzeuge; DDR: 127 000 Mann, 1800 Panzer und 300 Flugzeuge; Ungarn: 102 000 Mann, 700 Panzer und 140 Flugzeuge; Bulgarien: 154 000 Mann, 2500 Panzer und 250 Flugzeuge. – Die *tschechoslowakische Armee* umfaßt 225 000 Mann, 3200 Panzer und 600 Flugzeuge, die rumänische Armee 173 000 Mann, 1200 Panzer und 240 Flugzeuge. Die Hauptquartiere der sowjetischen Divisionen sind summarisch wie folgt stationiert: 20 Divisionen in Ostdeutschland, 2 in Polen, 4 in Ungarn. 60 weitere Divisionen befinden sich im Mutterland westlich des Urals und nördlich des Kaukasus, 10 im westlichen Sibirien, 30 im Süden und 15 im fernen Osten der Sowjetunion. z

Ausrüstung der «Scud-B»-Abteilungen

Die Abteilungen wurden mit vier Raketenwerfern ausgerüstet, wobei normalerweise drei Abteilungen zu einer Brigade zusammengefaßt sind. Jede Armee hat eine «Scud»-Brigade und kann somit diese operativen Boden/Boden-Raketen einsetzen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 7/1968)



Bedeutung der Luftlandeverbände

Wie Armeegeneral S. Sokolow in der Militärzeitschrift «Woejenno-istoritscheskij Schurnal» betont, nehmen die Luftlande- und Fallschirmverbände in den operativen und strategischen Planungen des sowjetischen Generalstabes einen ersten Platz ein. Die Armee verfügt heute über mehr als 10 Luftlande- und Fallschirmdivisionen, deren Truppen moderne Artillerie, selbstfahrende Raketenwerfer, Panzer, Schützenpanzer und moderne Panzerabwehrwaffen besitzen. Der General sagt wörtlich: «Mit dem Aufkommen der Raketen-Kernwaffen ist die Rolle der Luftlandetruppen, die schnell die Ergebnisse von Atomschlägen ausnützen können, indem sie in der Tiefe der Gefechtsaufstellung landen, gestiegen.» bb

Südafrika

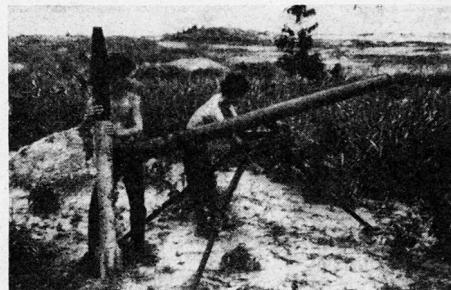
Nach Angaben des südafrikanischen Verteidigungsministers Pieter Botha hat Südafrika auf dem Gebiet der *Raketenforschung* und -entwicklung «große Fortschritte» gemacht, die beträchtlich zur Sicherheit des Staates beitragen. Er wollte die Gerüchte, wonach Südafrika schon seit einigen Monaten eigene Raketenversuche durchgeführt habe, weder bestätigen noch dementieren.

5000 Mann, 700 Fahrzeuge und mehrere Einheiten der Luftwaffe, vor allem Helikopter, nahmen im August an der «Operation Sibasa» teil, den größten Antiguerrillamanövern, die je in Südafrika organisiert worden sind. Diese zehntägigen Manöver fanden im Norden Transvaals statt. z

Vietnam

Raketenwerfer

Der seit Februar dieses Jahres beim Vietkong eingesetzte sowjetische 122-mm-Raketenwerfer hat eine maximale Reichweite von 11 km bei einer Streuung von rund 400 m. Der Treibsatz der Rakete wiegt 27 kg, die Sprengladung 18,5 kg, der Zünder 0,7 kg. Der Werfer wird von 3 Mann bedient und ist leicht in Traglasten zerlegbar. Im Bild: Von den Amerikanern erbeuteter Werfer. r



LITERATUR

verschrieben habe, welche die Kräfte und Möglichkeiten der Bundeswehr übersteige und sie in geistige und materielle Abhängigkeit vom amerikanischen Bundesgenossen gebracht habe, dessen Zuverlässigkeit in Zweifel gezogen wird.

Vorgeschlagen wird, auf die von «außen» aufgezwungenen kostspieligen Waffensysteme zu verzichten, weil sie doch nur mit Atommunition einen zum Aufwand in vernünftigem Verhältnis stehenden Ertrag abwürfen, der Bundeswehr aber einerseits der Zugang zu den

nuklearen Gefechtsköpfen ohne amerikanische Zustimmung verwehrt und anderseits der atomare Krieg sehr unwahrscheinlich sei. Die «atomare Abdeckung» läßt der Autor nur so weit gelten, als Atomwaffen aller Stufen lediglich den Zweck haben, den Gegner vom Einsatz seiner eigenen Atomwaffen abzuschrecken.

Demgegenüber schlägt Miksche vor, 5 der bestehenden 12 Divisionen aufzulösen und in Gerät- und Ausbildungsbrigaden umzuwandeln, die als Gerippe für eine aus Reservisten gebildete «Landwehr» in Stärke von 72 Bri-

Die Zukunft der Bundeswehr. Von Ferdinand Otto Miksche. 77 Seiten. Seewald-Verlag, Stuttgart 1967.

Das neueste Werk des für seine unabhängigen und oft der gängigen Meinung widersprechenden Urteile bekannten französischen Autors greift ein Thema temperamentvoll auf, das nicht nur die Deutschen brennend interessiert, sondern von europäischer Bedeutung ist.

Miksche wirft der Bundeswehr vor, daß sie sich einer atomaren Abschreckungsstrategie

gaden zu dienen hätten. Damit sollte eine zusammenhängende Abwehrfront längs der ganzen Ostgrenze der Bundesrepublik aufgebaut und damit einer Invasion der Warschaupaktmächte wirkungsvoller und mit geringeren Kosten entgegengesetzten werden können als nach heutiger Auffassung.

Die Frage erhebt sich zwangsläufig, wer die atomare Abdeckung der Bundeswehr übernehmen soll, wenn die Bundeswehr über keine Atomträgerwaffen mehr verfügt und den USA der Wille oder das Können zum atomaren Engagement fehlen soll, wie der Autor anscheinend annimmt. Soll das heißen, daß diese Rolle künftig der französischen Atommacht zugeschlagen wird?

Für schweizerische Leser ist es interessant, festzustellen, daß in der Studie Miksches Elemente der schweizerischen Lösung eingebaut sind, namentlich mit der Rolle, welche der «Landwehr» als einem rasch regional mobilisierbaren Reservistenheer, das heißt einer Miliz, zugeschlagen ist. Aber ob sich unsere Lösung zum Export eignet? Auf alle Fälle lohnt es sich, sich durch das Buch Miksches auch zur kritischen Überprüfung unseres eigenen Wehrsystems anregen zu lassen.

Für die Beurteilung von Miksches Vorschlägen aus deutscher Sicht sei auf die in diesem Heft (S. 577) erschienene kritische Stellungnahme eines deutschen Sachverständigen verwiesen.

WM

Kriegsschauplätze der Weltrevolution. Von Margarete Buber-Neumann. 532 Seiten. Sewald-Verlag, Stuttgart 1967.

Der gewalttätige Überfall auf die Tschechoslowakei durch die Streitkräfte des Warschauer Paktes war ein erneuter Beweis für die unveränderte Zielsetzung der kommunistischen Machthaber: die Eroberung der Weltherrschaft. In der westlichen Welt hat man, getäuscht durch die Koexistenzpropaganda Moskaus, diese Zielsetzung jahrelang verniedlicht oder vergessen. Was sich nach dem 21. August 1968 in der Tschechoslowakei abspielte, hat das wahre Antlitz des Kreml-Imperialismus wieder mit letzter Deutlichkeit enthüllt.

Man muß das Buch der einst gläubigen Kommunistin Buber-Neumann lesen, um sich bewußt zu werden, daß seit der Gründung des Sowjetstaates in Rußland sich lediglich die Strategie und Taktik des Kommunismus geändert hat. Die Autorin war jahrzehntelang Kronzeugin der kommunistischen Praxis. Der Quellenwert ihres Buches liegt im Selbsterleben und in der aus eigener Erfahrung gewonnenen Erkenntnis kommunistischer Aktion. Obschon das Buch in der zeitlichen Erfassung sich nur auf die Jahre der Existenz der Dritten Internationale (Komintern) von 1919 bis 1943 erstreckt, werden doch das Wesen des Kommunismus und die Aktivität der kommunistischen Führerschaft in umfassender Weise präsentiert. Da die in Deutschland aufgewachsene Autorin mit leitenden Persönlichkeiten der Komintern zusammen in zahlreichen Ländern tätig war, vermittelte sie ein eindrucksvolles und wirkliches Bild der Entwicklung und Tätigkeit der kommunistischen Parteien sowohl in Europa wie in Südamerika, in China und insbesondere in der Sowjetunion.

Man muß das Buch lesen, um zu erkennen, daß dem Kommunismus zu jeder Zeit und überall jedes Mittel recht war, zum Ziel zu gelangen. Am Beispiel der Stalin-Ära wird deutlich, daß

es innerhalb der kommunistischen Welt immer heftige innere Auseinandersetzungen zwischen linken und rechten Flügeln gegeben hat und daß sich immer die eine Richtung mit den brutalsten Methoden gegenüber den Andersdenkenden durchzusetzen verstand. Zwangsarbeit, Konzentrationslager, Schauprozesse, Terror und Justizmorde gehörten zur unentbehrlichen Praxis der kommunistischen Gewalthaber. Die «große Säuberung» der dreißiger Jahre, denen Zehntausende von Offizieren der Roten Armee zum Opfer fielen – man rechnet 57% der Stabsoffiziere –, war nur eines der augenfälligen Beispiele. Die Autorin, die später selbst zu mehreren Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, spricht im Zusammenhang mit diesen Ausrottungsmethoden der Opposition von einem «vollständigen Katalog rabiatester Terrormethoden».

Die Geschichte der Komintern lehrt, daß das, was sich im August 1968 in der Tschechoslowakei ereignete, zum normalen Verfahren kommunistischer Strategie gehört. Was der Sache des Kommunismus nützlich schien, wurde innen- und außenpolitisch praktiziert. Um den Westen zu überspielen oder auszumövieren, paktierte der Kreml mit jedem Gegner, so vor allem mit den deutschen Rechtsradikalen; er schloß als Krönung seiner charakterlosen Außenpolitik den Nichtangriffspakt mit Hitler. Wenn es Moskau diente, wurden auch treu ergebene Parteianhänger ausländischen Kommunistenfeinden zur Aburteilung zugespielt.

Im Zusammenhang mit der Darstellung der Entwicklung der deutschen Kommunistischen Partei ist eine Charakterisierung des heutigen Parteichefs der DDR, Walter Ulbricht, von aktuellem Interesse. Die Autorin bezeichnet diesen moskauhörgen Trabanten als einen «kalten Schnüffler und Intriganten», der «Gegossen», die ihm nicht geheuer waren, ans Messer lieferte oder beseitigte. Es deckt sich mit der Haltung des ostdeutschen Kommunistenchiefs bei der Invasion der Tschechoslowakei, wenn Frau Buber-Neumann sagt: «Ulbricht tat im Kleinen das, was ihm Stalin in der Sowjetunion im Großen vorexerzierte.»

Dieses hochinteressante und aufschlußreiche Buch verdient besondere Beachtung und Anerkennung, weil es die Menschen des Westens aus der Gleichgültigkeit und Resignation, in die sie dem Kommunismus gegenüber immer wieder verfallen, nachhaltig aufzurütteln vermag. Es bedürfte nicht eines militärischen Einmarsches in die Tschechoslowakei, um den Westen wachzuhalten, wenn man sich das vergegenwärtigte, was Margarete Buber-Neumann «aus der Praxis der Komintern» festhält. Viel westliches Wunschdenken für die Zukunft würde unterbleiben, wenn die Menschen außerhalb der kommunistischen Einflußsphäre die Schlüffolgerungen der Autorin beherzigen würden: «Die freie Welt, müde der Erkenntnis, in einer ständigen Gefahr zu schwanken, hat es vorgezogen, die Augen zu schließen. Es ist sicher sehr viel leichter, sich Hoffnungen hinzugeben, deren genauere Prüfung man unterläßt, als sich in offenem Kampf unbedeuten Realitäten zu stellen ... In Wahrheit ist unsere Bereitwilligkeit, zu hoffen, nichts weiter als Resignation, und diese Resignation macht die Waffe im Kampf um die Weltherrschaft, die der internationale Kommunismus immer noch darstellt, erst zu einer wahrhaft gefährlichen Waffe.» Auf wie lange Dauer wird man diese Wahrheit und Mahnung nach den Ereignissen in der Tschechoslowakei nicht mehr vergessen? U

Der paradoxe Frieden. Von Pierre M. Gallois. 297 Seiten. Sewald-Verlag, Stuttgart 1968. Französische Ausgabe: «Paradoxes de la Paix», Paris 1967.

Wer sich noch einmal in einem Feuerwerk von Geist und Ironie die Hintergründe der heutigen französischen Militärpolitik vor Augen führen will, der greife zum neuen spannenden Buch des Generals Gallois, des geistigen Vaters der «Force de dissuasion française». Gallois analysiert den paradoxen Zustand, daß die Atomsupermächte einerseits aus Furcht vor dem atomaren Selbstmord zu gegenseitiger Annäherung gezwungen sind, andererseits ideologisch, wirtschaftlich und strategisch einen erbarmungslosen Konkurrenzkampf ausfechten. Erneut und mit Nachdruck stellt er heraus, wie sehr infolge dieser Entwicklung die Bündnisse an Wert verloren haben. Trotz ihrer beispiellosen Machtanhäufung können die Supermächte ihren Alliierten nicht mehr mit allen Mitteln zu Hilfe kommen und verlieren deshalb bei ihnen laufend an politischem Gewicht.

Angesichts dieser Lage haben sich nach Gallois die mittleren Staaten mit allem Nachdruck der Forschung und Technologie zuzuwenden. Hier liegt das Feld, wo sie sich auch in Zukunft behaupten können. Das Werk wird auch dem Schweizer Offizier, der sich mit politisch-wirtschaftlich-strategischen Fragen befaßt, viel bieten. Nicht nur weil es in aller Deutlichkeit den Kontrapunkt zur nach wie vor offiziellen, amerikanisch bestimmten NATO-Doktrin bildet, sondern weil es neben einer Reihe von Behauptungen, die zum Widerspruch herausfordern, eine Anzahl unsere Situation direkt berührende Überlegungen enthält. So, wenn Gallois vom Wert der kleinen Atommächte spricht (S. 61, 70), von den Kosten der Atomwaffe (S. 140, 218) oder von Atomwaffen als Voraussetzung wahrer Neutralität (S. 156). Für Gallois ist es zwangsläufig, daß eine Reihe von Staaten sich bemühen werden, in die zweite Kategorie kleiner Atommächte aufzusteigen, «denn schließlich erweist sich eine Neutralität trotz der damit verbundenen Lähmung als begehrswert, wenn das eigene Gebiet erst einmal zu einer unangreifbaren 'Schutzzärtte' geworden ist. Für die Erhaltung des Friedens dürften viele Staaten bereit sein, auf äußere Intervention zu verzichten.»

gd

Der zweite Weltkrieg. Bilder, Daten, Dokumente. 688 Seiten mit 780 Abbildungen. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1968. Folieneinband DM 45.-.

Der Bertelsmann-Lexikonverlag ist einem Bedürfnis nachgekommen, über den zweiten Weltkrieg eine übersichtliche Gesamtdarstellung zu verfassen. Er hat dies in einer glücklichen Weise gelöst, indem er einen Bild- und Dokumentarband geschaffen hat, der durch seine Bildersprache, die kurz und prägnant gefaßten Texte und erläuternden Karten allgemein verständlich und vor allem in übersichtlicher Form die Ereignisse des zweiten Weltkrieges darstellt. Das Werk umfaßt aber auch die politischen und kulturgeschichtlichen Ereignisse dieser Zeit sowie die Vorgeschichte und die Folgen des Krieges.

Dieser Band will vor allem durch die Dokumentation wirken; Photos nehmen fast drei Viertel des Buches ein. Der Großteil ist bisher noch niemals veröffentlicht worden. Unter anderem konnte der noch vorhandene, fast 1 Mil-

lion Negative umfassende Bildbestand der ehemaligen deutschen Propagandakompagnien aus dem Bildarchiv des Bundesarchivs in Koblenz ausgewertet werden. Ausländische Archive und Kriegsmuseen, vor allem in England, der Sowjetunion, Belgien, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz, Frankreich, den USA, Japan, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, haben die Auswahl großzügig unterstützt. Dies gewährleistet, daß der Bildteil allen Aspekten und Auffassungen der kriegsführenden Nationen gerecht wird. Namhafte deutsche Historiker versuchen in knappen Textbeiträgen die Fülle der Geschehnisse einander sinnvoll zuzuordnen und die Verflechtung von Ursachen und Folgen aufzuzeigen. Dem Band ist eine ausführliche Chronik beigegeben, die das Kriegsgeschehen Tag für Tag aufzeichnet und die Übersicht über den Verlauf wesentlich erhöht. Eine ausgezeichnete Unterstützung bei Lektüre des Bandes stellen auch die rund 60 teils großformatigen Karten dar, für die das kartographische Institut Bertelsmann verantwortlich zeichnet: Der Verlauf einzelner Feldzüge und bestimmter Operationen wird hier auf vorbildliche Weise vor Augen geführt.

Das vorliegende Werk kann bestens empfohlen werden, schließt es doch eine Lücke in einer gekonnten, maßgebenden und in der Gestaltung mustergültigen Weise.

Wa.

Der Konsul von Florenz. Die Rettung einer Stadt. Von David Tutaev. 350 Seiten und 19 Bilddokumente. Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1967.

Schon Titel und Untertitel des Buches lassen erkennen, daß zwei Gegenstände behandelt werden: die Würdigung des mutigen Einsatzes von Dr. Gerhard Wolf als deutscher Konsul von Florenz, der gegen Kriegsende als Generalkonsul von Mailand wirkte, einerseits, die Rettung von Menschen und Kulturgütern anderseits. Das Ganze spielt sich im Rahmen des Kriegsgeschehens des zweiten Weltkrieges ab. Die Schilderung von Einzelheiten der unmenschlichen Kriegsführung, wie sie namentlich von Hörigen der nationalsozialistischen Partei inszeniert und in sadistischer Weise ausgetragen wurde, allein schon macht das Buch lebenswert, gilt es doch, im Hinblick auf die künftige Entwicklung Geschehenes nicht zu vergessen. In scharfem Gegensatz dazu stehen Gesinnung und Verhalten von Konsul Wolf, der nach den Worten des Oberbürgermeisters von Florenz für die Florentiner zu einem Symbol männlichen Mut und brüderlicher Menschlichkeit wurde. «Durch das, was er tat, hat Konsul Wolf seinem Lande, dem wahren und nicht dem Nazideutschland, einen großen Dienst erwiesen.»

Das Buch hat zwei große Vorteile. Es wurde nicht von einem Deutschen, sondern von einem in Rußland im Jahre 1916 geborenen englischen Diplomaten und Schriftsteller verfaßt. Tutaev, der Deutschland eher reserviert gegenübersteht, ist auf eine Persönlichkeit gestoßen, der er ebenso wie der Leser großen menschlichen Respekt zollen muß. Der zweite Vorteil des Buches ist das Abstützen auf die mit unendlicher Geduld aufzufindig gemachten und ausgewerteten Informationsquellen; der Quellen-nachweis allein umfaßt 21 Seiten. Gerhard Wolf wurde Anfang 1939 offiziell in die nationalsozialistische Partei aufgenommen, gehörte aber nicht zu den Nazis, die erst unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches menschliche Regungen an den Tag

legten, in der Hoffnung, nach Kriegsende mit einem blauen Auge davonzukommen. Nach Überwindung ernster Bedenken entschloß sich Wolf, der Partei beizutreten, weil er sich dessen bewußt war, daß er als Außenseiter oder gar als Gegner der Partei nie seiner edlen Gesinnung entsprechend würde wirken können.

Der Verfasser berichtet mit einer nicht zu überbietenden anschaulichkeit über das Verhalten und das Handeln von Konsul Wolf, dem es daran gelegen war, die Härten der militärischen Kriegsführung und der deutschen Besetzung zu mildern. Dabei ging es darum, Italienern, Juden und politisch Verdächtigen zu helfen, sei es durch mutige Intervention auf offiziellem Weg, sei es durch verdeckte Hilfe. Im Mittelpunkt des Geschehens stand der geschickte Einsatz zur Erhaltung der reichen Kunstschatze und der Baudenkmäler, namentlich der Brücken über den Arno. Beim Rückzug der Deutschen fielen mit einer einzigen Ausnahme diese Brücken der Zerstörung zum Opfer, wobei die nur kurzfristige Unterbrechung der Arnoübergänge vom operativen Gesichtspunkt aus sinnlos und taktisch ohne nennenswerte Bedeutung war. So ist der Ponte Santa Trinità, für den sich Konsul Wolf mit allen Mitteln einsetzte, zerstört worden, während Adolf Hitlers Lieblingsbrücke, der Ponte Vecchio, auf Kosten der beiderseits der Brücke befindlichen Häusergruppen, durch deren Sprengung eine Trümmerbarrikade errichtet werden sollte, verschont geblieben ist. Der damalige Direktor des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz, Professor Heydenreich, verfaßte über dreihundert photographische Sicherstellungsdokumente von Arno-brücken, unterließ es aber, den Ponte Santa Trinità zu photographieren, in der Überzeugung, daß die architektonisch wertvollste Brücke ja nicht zerstört würde.

Diesem Geschehen gingen die Anstrengungen voraus, Florenz als «offene Stadt» den Alliierten kampflos zu übergeben. Sowohl Konsul Wolf als auch Kardinal-Erzbischof Della Costa setzten sich für die Anerkennung von Florenz als offener Stadt ein, jedoch ohne Erfolg. Gerade bei der Schilderung der Bemühungen um die Rettung der Stadt Florenz kommt die Problematik des Kriegsvölkerrechts zum Ausdruck, handelt es sich doch bei der offenen Stadt um einen Begriff, der in keinem internationalen Abkommen des Kriegsrechtes verankert ist. In der letzten Phase der Verhandlungen spielte der Schweizer Konsul Carlo Steinhäuslin eine bedeutende Rolle. Er wichen indessen von den Normen des Kriegsgewohnheitsrechtes insofern etwas ab, als er aus praktischen Gründen dem Kommandanten der deutschen Fallschirmtruppen, welche die Stadt Florenz besetzt hielten, nahelegte, die Stadt sofort kampflos zu räumen, wodurch ihr Status als offene Stadt von den Alliierten de facto anerkannt würde. Auch diese Verhandlungen scheiterten, als der Stadtkommandant Oberst Fuchs erklärte, für General Kesselring bestehende Verpflichtung mehr, seinen Operationen irgendwelche Einschränkungen aufzuerlegen, weil General Alexander sich geweigert habe, Florenz als offene Stadt zu betrachten.

Einzelheiten über das Schicksal bekannter Persönlichkeiten und einfacher Bürger, über die Sicherungsmaßnahmen zur Erhaltung unersetzlicher Kunstschatze und Archivbestände und über das bewegte Leben des mutigen Konsuls von Florenz können in einer Buch-

besprechung auch nicht andeutungsweise erwähnt werden. Das von Dr. Eugen Haas aus dem Englischen in vorzügliches Deutsch übertragene Buch beschränkt sich zur Hauptsache auf den Personenkreis und das Kriegsgeschehen von Florenz während der deutschen Besetzung vom September 1943 bis August 1944, bietet aber Einblick in alle erdenklichen Lagen, in die Welt der Verhandlungen und Intrigen sowie in das Leiden der Bevölkerung, verursacht durch politische Spannungen, unvorstellbar grausame Terrorakte und Kampfhandlungen der Streitkräfte. Als der Gemeinderat von Florenz in seiner Sitzung vom 19. November 1954 Konsul Wolf das Ehrenbürgerrecht der Stadt verlieh, eine Ehrung, die bereits am 14. Mai 1945 unter andern dem Schweizer Konsul Steinhäuslin und dem Kardinal Della Costa zugekommen war, geschah es in der Überzeugung, einem Mann von anständiger Gesinnung für seine mutigen Taten und für seine rettenden Interventionen auf diplomatischer Ebene und zugunsten der ärmsten Kriegsopfer den Dank der Florentiner Bevölkerung auszusprechen.

Sam Streiff

Kampf um Rom – Inferno am Po. Von Heinz Greiner. 180 Seiten, 24 Karten und Skizzen. Verlag Kurt Vowinckel, Neckargemünd 1968.

Als 44. Band in der Reihe «Die Wehrmacht im Kampf» wird hier der Weg der Ende 1943 in Italien neu aufgestellten 362. Infanteriedivision dargestellt, der die Division vom Küstenschutz bei Rimini in den Schmelztiegel der Schlacht um Anzio-Nettuno, über den Rückzug bis nördlich von Florenz, sodann in die schweren Abwehrkämpfe längs des Futa-passes bis vor Bologna und schließlich über den Po an den Piave und von dort in die Kriegsgefangenschaft führte. Diese Divisionsgeschichte ist aber nicht nur für die ehemaligen Angehörigen dieser bewährten Division von Interesse, sondern bietet jedem Infanteristen wertvolle Hinweise für Führung und Ausbildung unter schwierigen Verhältnissen in permanenter Krisenlage. Infolge des oftmals verzettelten Einsatzes der Division befaßt sich die Schilderung öfters mit Bataillonen und sogar einzelnen Kompagnien, bringt außerdem eine Fülle taktischer und rein praktischer Lehren, die einer kriegsnahen Ausbildung gut dienstbar gemacht werden können.

Immer wieder werden Wert und Bedeutung der Artillerie unterstrichen. Angesichts der sinkenden Gefechtsstärken der Infanterie bildete sie das Rückgrat der Division (S. 58). Im Angriff sicherten viele vorgeschoßene Beobachter eine wirksame Unterstützung der Infanterie (S. 26). Ziel der gegnerischen Artillerie waren offensichtlich durch Anpeilen von Funkstellen ausgemachte Bataillons- und Regimentskommandoposten (S. 24). Die Artillerie verursachte auch die meisten Verwundungen, wie folgender Aufstellung zu entnehmen ist, die zudem Unterschiede zwischen den Kriegsschauplätzen Italien und Rußland aufzeigt (S. 178):

	Italien	Rußland
Verwundung durch		
Artilleriegeschoss 85%	61%	
Handfeuerwaffen 4%	36,5%	
Fliegerbomben 10%	0,5%	
Minen 1%	2%	

Was Friktionen in den Verbindungen und der Übermittlung sowie Entschlüsselungen von

Befehlen und Meldungen bedeuten, wird an vielen Beispielen deutlich gemacht. Die Darstellung ist einfach und klar, angesichts der lückenhaften Aktenlage von der gebotenen Vorsicht getragen, fair im Ton auch gegenüber dem ehemaligen Gegner, so daß ein Werk zu stande kam, das bestens empfohlen werden kann einerseits dem kriegsgeschichtlich Interessierten und ebenso den Offizieren, welche die Infanterie kriegswirlich ausbilden wollen.

WM

Des Kaisers Reiterei. Von Georg Schreiber. 304 Seiten, 48 Seiten Bilder. Verlag F. Speidel, Wien 1967.

«Österreichische Kavallerie in vier Jahrhunderten» lautet der bescheiden zurückhaltende Untertitel. Das Buch gibt aber viel mehr, als es verspricht. Die wohl berühmteste Reiterei der Welt steht in all ihren bunten Formen im Mittelpunkt des Geschehens, von Kaiser Maximilian, dem «letzten Ritter» und Turnierreiter, bis zum definitiven Verschwinden einer Schlachtenkavallerie im ersten Weltkrieg.

Was den Leser nicht nur unterhält und belehrt, sondern aufrüttelt, begeistert und kurz darauf wieder erschrocken nachsinnen läßt, ist die lebendige Schilderung aller historischen Gegebenheiten. Die Tragödie der Glaubenskriege,

Helden und Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, Namen wie Wallenstein, Piccolomini, sie alle leben in dieser Geschichte der kaiserlichen Kavallerie wieder auf.

Nicht weniger beeindrucken uns die riesigen Anstrengungen, die die kaiserliche Armee und vorab ihre Reiterei zum Schutze der immer wiederkehrenden Bedrohungen vom Osten her unternahmen mußte.

Der Kampf des Prinzen Eugen, des «edlen Ritters», gegen die Türken ist daher ein bedeutender Mosaikstein im Kampf des Abendlandes gegen die Türkengefahr.

Das Buch zählt nicht nur die Entwicklung der Streitigkeiten, die folgenden Schlachten und abschließenden Friedensverträge auf: Kulturgut, Denkweise, Bekleidung, Bewaffnung und Kriegstechnik sind ebenfalls anschaulich dargelegt.

Die geschickte Anordnung der schönen Illustrationen, die Namenregister und das Literaturverzeichnis machen das Buch zum Genuß. Das Werk ist aber ebenso geeignet für das Studium einer bedeutenden Zeitepoche.

Und nun zum Schluß: Wer sich für geschichtliche Zusammenhänge, für Waffen und Pferde interessiert, sei er Soldat, Reiter oder Jäger, der wird sich über dieses Buch sehr freuen und es weiterverschenken wollen.

Blumer

250 Jahre militärotechnische Ausbildung in Österreich. Von Ministerialrat Dr. iur. Ing. Heinrich Schalk. 250 Seiten. Herausgegeben vom Bundesministerium für Landesverteidigung, Presse und Informationsdienst, Wien 1968.

Das Bundesministerium für Landesverteidigung gab zum Gedenken an die Gründung der «Ingenieurakademie» vor 250 Jahren eine Festchrift heraus, die in weitgespanntem Bogen die bedeutendsten Ereignisse der militärotechnischen Ausbildung in Österreich festhält. Es werden in jedem Teil die militärotechnische Ausbildung 1717 bis 1918; Die Wehrtechnik Österreich-Ungarns im Weltkrieg 1914 bis 1918; Die Periode 1918 bis 1945 und die Periode 1945 bis zur Gegenwart knapp und anschaulich dargestellt. Eine interessante Lektüre für den, der sich mit der Entwicklung der militärotechnischen Ausbildung befaßt. Recht eingehend sind das Problem der Feldbefestigung und der Einsatz der Genietruppen behandelt.

Die Hälfte des Umfangs des Buches nehmen die Anhänge ein. Sehr sorgfältig und gründlich sind Verzeichnisse und Kurzbiographien von hervorragenden Männern, die mit der militärotechnischen Ausbildung in Österreich in Zusammenhang stehen, aufgeführt. Leider sind einige Tabellen so stark verkleinert, daß eine Lupe zur Hilfe genommen werden muß und somit vom Leser leicht übergangen werden. SR

ZEITSCHRIFTEN

Schweizer Journal. Juliheft 1968. Verlag Dr. Hans Frey, Stäfa.

Das Juliheft ist dem Thema «Armee und Zivilschutz» gewidmet und enthält eine Reihe von ausgezeichneten Aufsätzen über das neue EMD, das Rüstungsprogramm 1968, militärische Forschung und Entwicklung, die Herstellung des Schweizer Panzers 61 und 68, den Ausbau der Luftverteidigung, Verfahrensfragen zur Wahl des neuen Kampfflugzeuges, zur Entwicklung der Fernmeldetechnik und Elektronik, die Hilfeleistung der Armee an die Zivilbevölkerung, Ausbau des Sanitätsdienstes im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung, Aufgaben und Stellung des Zivilschutzes in der Gesamtverteidigung, Wasserversorgung im Katastrophenfall, die Kriegsfeuerwehr und ihre Versorgung mit Löschwasser, militärische Bauten, technische Einrichtungen in Schutzzäumen. Wie immer sind die Aufsätze durch entsprechende Bilder wirksam ergänzt. WM

Schweizerische Zeitschrift für Militärmedizin

Verlag Schwabe & Co., Basel. Nr. 4/1967. Oberst F. Kradolfer, «Sanitätsdienstliche Grundsätze im Lichte einer durch taktischen Atomwaffeneinsatz entstandenen Lage». Am Beispiel eines vierfachen Atomwaffeneinsatzes werden die sanitätsdienstlichen Probleme erörtert. Die psychische Belastung von Militär und Zivil sowie die Erlebnisse eines Kommandanten eines Verbandplatzes während und nach Atomschlägen werden geschildert. Die Verluste werden für Zivil und Militär abgeschätzt.

Für die *Triage* («Sortierung» der Verwundeten und Kranken für verschiedene medizinische Maßnahmen) ergeben sich große Schwierigkeiten, da zu den üblichen Verwundungen und Krankheiten noch die Beschwerden der Strahlenkrankheit hinzukommen, deren Prognose sehr ungewiß ist. Sanitätsdienstlich kann zusätzlich auf die Territorial- und Zivilspitäler basiert

werden. Die Behandlung des Strahlensyndroms – soweit sie überhaupt möglich ist – wird besprochen. Wegen der großen Infektanfälligkeit eines Strahlengeschädigten werden an die Hygiene größte Anforderungen gestellt. WM

Nr. 1/1968. K. Schmid, «Das Vertraute und das Unvorstellbare. Mutmaßungen über die Zukunft der Armee.» Ein äußerst leserwürdiger Artikel über einen möglichen Einsatz unserer Armee in Zukunft. Der Autor nimmt zwei Extremfälle an: einerseits einen (möglichweise totalen) Krieg, in dem die Armee gar nicht im Kampf zum Einsatz kommt, sondern vielleicht vollständig für die Katastrophenhilfe verwendet wird, andererseits die «unvorstellbare Vorstellung» eines totalen Friedens. Die praktischen und psychologischen Gesichtspunkte dieser beiden Möglichkeiten werden diskutiert. Insbesondere werden die Rückwirkungen auf die schweizerische Gesellschaftsstruktur beleuchtet. WM

Der *Schweizer Soldat* bringt in Nr. 22/1968 unter dem Titel «Vietnam Report» eine knappe Analyse des Kampfes in Vietnam und ausführliche Bildberichte. r

Wehrwissenschaftliche Rundschau, Juliheft 1968. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin/Frankfurt am Main. Albert Praun, «Über Klarheit und Geheimschriften».

Der in Fragen der militärischen Verbindungen und der Kryptographie sehr erfahrene ehemalige General der Nachrichtentruppe weiß in dem angezeigten Aufsatz wie schon bei häufigen andern Gelegenheiten unter Verwendung zahlreicher kriegsgeschichtlicher Beispiele und gestützt auf eine umfangreiche Literatur klar und packend Stärken und Schwächen der modernen Funkverbindungen und dem mit ihrem Gebrauch untrennbar verbundenen Chiffrierwesen aufzuzeigen. Das

Anliegen des Autors ist aber nicht ein primär historisches, sondern der Wunsch, den Führern und Ausbildnern das Gesicht des «Ätherkrieges» anschaulich zu machen, damit sie in der Praxis die so oft geschehenen Fehler nicht wiederholen und die Truppe entsprechend ausbilden und einsetzen. Die nicht überhörbare Folgerung lautet: «Kein Verband kann auf die bei den Kameraden unbeliebte Funküberwachung verzichten.» Aber ebenso kategorisch warnt der erfahrene Nachrichtenmann davor, das Allheilmittel für die Bewältigung solcher Probleme in der «Funkstille» oder der «Richtfunkstille» zu sehen; das sei allzu primitiv. Wirkung gehe immer noch vor Deckung. Das sind Wahrheiten, die für uns genau so ernst und wichtig sind wie für andere Armeen. Die Lektüre des Aufsatzes ist deshalb nicht nur den Kommandanten aller Stufen (Verbindungen zu haben ist eine Forderung, die jeder Kommandant selbst durchsetzen muß und nicht einfach seinen Techniker delegieren kann) und den Angehörigen des Nachrichtendienstes und der Übermittelungstruppen aller Waffengattungen zu empfehlen, sondern auch den Angehörigen des diplomatischen Dienstes. WM

Wehrwissenschaftliche Rundschau, Heft Juli 1968. E. S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin und Frankfurt am Main.

Joachim Georg Görlich, «Tendenzen und Strömungen innerhalb der polnischen militärischen Führung». Angesichts der anhaltenden Spannungen innerhalb des Ostblocks und der einzelnen Oststaaten, die sich erfahrungsgemäß immer stark auf die personelle Zusammensetzung im militärischen Führungsapparat auswirken, ist diese gut informierte Studie über die Verhältnisse in der polnischen Armee von großem Wert nicht nur für militärisch, sondern vor allem auch für politisch Interessierte. WM